

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zwönitztal (Pastor i.R.)  
Sonntag, 19. Oktober 2014 (18. Sonntag n. Trinitatis)  
Verkündigung: Epheser 5, 15-21  
**Als Christen leben**



***„Achtet nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt: nicht als Toren, sondern als Weise! Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. Seid also nicht unverständig, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist. Und berauscht euch nicht mit Wein – das bringt nur Unheil –, sondern lasst euch erfüllen vom Geist: Lasst in eurer Mitte Psalmen ertönen, Hymnen und geistliche Lieder, singt und musiziert dem Herrn aus vollem Herzen, und dankt unserem Gott und Vater allezeit für alle Dinge im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Wir wollen uns einander unterordnen, in der Ehrfurcht vor Christus.“*** (Zürcher Bibel 2007.)

### Stimmen

„Diese Epistel ist eine Ermahnung, dass wir, nachdem wir Christen geworden sind und durch das Wort und den Glauben erleuchtet sind, auch als Christen leben und uns hüten sollen vor allem, was uns am christlichen Leben hindert und uns von ihm abzieht. Denn es ist mit dem christlichen Leben nicht so getan, dass wir, wenn einer glaubt und au den Herrn getauft ist, der uns teuer (und lieb) ist, in Sicherheit dahinleben, als wär’ alles wohl ausgerichtet, und schlafen (und schnarchen): Dass wir selig werden, ist nicht unser Werk. Und doch muss man darauf achten, dass wir nicht das verschütten, was uns durch Christus geschenkt ist“ (Martin Luther, in: PTh 2002/8,421).

„Die Vorstellung, als müsse sich die einfältige Erkenntnis des Willens Gottes in der Form der Intuition, der Ausscheidung aller Überlegungen, des naiven Ergreifens des ersten sich aufdrängenden Gedankens oder Gefühls vollziehen, also jenes psychologisierende Missverständnis der Einfalt des neuen Lebens, das in Jesus angebrochen ist, erfährt hier eine gründliche Korrektur [...]. Der Wille Gottes kann sehr tief verborgen liegen unter vielen sich anbietenden Möglichkeiten. Weil er auch kein von vorn herein festliegendes System von Regeln ist, sondern in den verschiedenen Lebenslagen ein jeweils neuer und verschiedener ist, darum muss immer wieder geprüft werden, was der Wille Gottes sei. Herz, Verstand, Beobachtung, Erfahrung müssen bei dieser Prüfung miteinander wirken. Eben weil es hier nicht mehr um das eigene Wissen um Gut und Böse, sondern um den lebendigen Willen Gottes geht, eben weil es nicht im menschlichen Verfügen, sondern allein in der Gnade Gottes steht, dass wir seinen Willen erkennen und eben weil diese Gnade jeden Morgen neu ist und sein will, darum steht es mit dem Prüfen des Willens Gottes so ernst“ (DBW 6, 323f.).

„Die Aufforderung, ‚allezeit für alles’ Dank zu sagen (V. 20), kann wohl nicht meinen, Hiob ein Danklied aufzuschwatzen oder auch für Arges, das uns widerfährt, Gott zu loben. Auch für Matthias Claudius war nicht jeder Tag Geburtstag, um singen zu können: ‚Ich danke Gott und freue mich .../dass ich bin, und dass ich dich,/ schön menschlich Antlitz habe’. Dank im Namen Jesu umschließt auch den Dank für Bewahrung, Vergebung und für seine Liebe (vgl. EG 405). Aber es ist oft ein langer Weg, um aus Verzweiflung und Angst zum Dank zu gelangen. Im Raum der Gemeinde ist jedoch Platz für individuelle ‚Ungleichzeitigkeit’. Seelsorgerliche Weisheit rät: ‚Wenn du nicht beten kannst, dann schaue wenigstens zu, wie andere beten“ (Christoph Münchow, PTh 2002/8, 427).

„Kauft die Zeit aus! [...] Holt euch die Zeit zurück, die ihr in den Verwertungskreislauf gegeben habt, macht Gottes Zeit wieder zu eurer Lebenszeit!“ (Klaus Eulenberger, GPM 2014, H. 4, 469).

Liebe Schwestern und Brüder,

als Paulus im Gefängnis in Rom ein Rundschreiben an die Gemeinden verfasste (ich gehe hier von der Tradition aus, an der auch spätere Erkenntnisse zur Verfasserschaft, was den Kern der Botschaft anbetrifft, nichts wesentlich ändern, wohl aber Profil herausarbeiten), beschäftigte ihn nicht nur das, was wir die christliche „Lehre“ nennen, also das Evangelium, sondern auch, wie die Gemeinden das Evangelium in der Gemeinschaft mit ihrem lebendigen Herrn leben werden. Darum wendet er sich im 2. Teil des Briefes diesen Fragen zu. Er tut das aber keinesfalls auf Kosten der Lehre und Erkenntnis Christi, so, als käme es hauptsächlich auf den Lebensvollzug an, sondern aus der Quelle der Gemeinschaft mit Christus im Glauben und Erkenntnis kommt die Kraft des neuen Lebens, das Christen vom Heiligen Geist bewegt, führen können. Es wird, liebe Geschwister, auch unter uns nicht anders sein. Nur wo wir aus der Kraft des Wortes Gottes und der Gemeinschaft mit unserem Herrn durch den Heiligen Geist leben, wird das Leben, das dieser Gemeinschaft entspricht, möglich. So hat es der Apostel auch schon im Philipperbrief deutlich gesagt: *„Führt euer Leben so, wie es der Gemeinschaft mit Jesus am schönsten entspricht“* (2,5). Es geht also um eine Leben von Menschen, die Jesus gehören, die er gerufen hat, die sich zu ihm bekennen und als seine Gemeinde in dieser Welt ihm dienen und das Evangelium mit Wort und Tat verantworten, eine Leben also, geprägt vom Tun des Gerechten und im Gebet, wie es Bonhoeffer in bösen Tagen geschrieben hat.

Wenn es so um Nachfolge Christi, um Gemeinde Jesu und ihren Weg in der Zeit geht, dann sind wir mitten im Leben. Das zeigt sich auch in den nicht bewusst systematisch ausgeführten Zuruf des Apostel an seine geliebten Geschwister und Gemeinden, heute eben auch an uns, wenn wir auf Gottes Wort hören. Dass auch die Worte des Apostels Gottes Wort an uns sind, hat seinen Grund in der Beauftragung, die Paulus von seinem Herrn empfangen hat, Gesandter an Christi Statt zu sein. Im 1 Thess kann er darum die Geschwister daran erinnern, wie sie das Evangelium aufgenommen haben, das er ihnen verkündigt hat: *„Darum danken wir Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Gläubigen wirksam“* (2,13).

***„Achtet nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt: nicht als Toren, sondern als Weise!“***

Es geht also Paulus um unseren Lebensstil, wie wir unser Leben führen, nicht nur am Sonntag, sondern im Alltag. Wie wir das umsetzen, was Gottes Gnade, Güte und Barmherzigkeit uns täglich schenkt und wie wir mit diesen Gaben umgehen. Das sollen wir sorgfältig bedenken. Es fängt damit an, dass wir die Gemeinschaft mit Jesus durch Gottes Wort pflegen. Lebensführung heißt hier ja wandeln, also hinter Jesus hergehen, bei ihm sein, so dass wir sein Wort hören können. Er will uns führen, er geht voran. Das ist christliche Lebensführung. Dazu ist uns Gottes Wort gegeben. Wenn wir täglich in der Heiligen Schrift lesen, gestaltet das Wort unser Denken und wir können dann auch entsprechend handeln. Die Bibel ist ein Buch des Lernens und des Lebens. Wir werden, wenn wir uns ihr öffnen, einem Reichtum und eine Vielfalt von Leben ausgesetzt und hineingenommen, so dass uns jeden Tag Weisung aus Gottes Wort geschenkt wird. Es spricht uns an, aber nicht wie ein Rezeptbuch oder eine Bauanleitung, wo uns jede Handlung vorgeschrieben wird. Es geht ja um Beziehungen, um Gespräche, um Gemeinschaft. Dafür braucht es Liebe, Mut, Kraft zu Entscheidungen und dazu gehört auch Verantwortungsbereitschaft. Wie kann die aus dem Glauben gewonnene Einsicht Realität werden im Leben? Es geht ja, wie gesagt nicht um starre Regeln, die wir aus Gottes Wort ableiten. Ich mag das Wort „geistliche Prinzipien“ darum nicht. Gottes Wort ist ein lebendiges, stets schöpferisches Wort, bezieht uns in Gottes Gedanken ein und lehrt uns den Weg, den wir gehen können in der Freiheit der Kinder Gottes, in einer kindlichen Abhängigkeit und in herzlichem Vertrauen zu unserem Vater im Himmel. Darum ist die Zeit, die wir mit ihm im Gebet und mit unseren Geschwistern in Gemeinschaft verbringen, zugleich Zeit der Orientierung und

Freigabe für ein Leben, dessen Entscheidungen in der Liebe Gottes zu uns und seiner Schöpfung getragen und bestimmt sind. Wie das konkret aussieht, mag uns vielleicht zunächst überraschen.

**„Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.“**

Geht es darum, die Zeit nicht ungenutzt zu vertun? Dagegen wäre nichts zu sagen. „Carpe diem“ oder: Holt aus der Zeit heraus, was ihr nur aus ihr herausholen könnt. Verpasst also keinen Augenblick, noch verschwendet ihn. Nebenbei. Ich habe mir immer in meiner Jugendzeit, wenn mir das Aufstehen früh doch einigermaßen schwer wurde, selber ein Wort aus den Sprüchen gesagt: „Geh zur Ameise, du Fauler, betrachte ihr Verhalten und werde weise.“ (Sprüche 6,6; interessant auch der Hinweis auf „werde weise“ im Zusammenhang unseres Wortes aus dem Epheserbrief.)

Bei der Vorbereitung auf diese Predigt bin ich allerdings auf eine andere Aussage aufmerksam gemacht worden, was mit **„kauft die Zeit aus“** eigentlich gemeint ist. Das gr. Wort „eksagoradsomenoi“. In diesem Wort steckt das Wort für Markt, nämlich „Agora“ und die Vorsilbe „eks“ hat die Bedeutung von: aus, heraus oder hinaus. Klaus Eulenberg hat darum seine Meditation überschrieben: **„Nehmt die Zeit vom Markt!“** Wir sind dazu freigemacht. Der Markt, wer wollte das bestreiten, er hat es ja gegenüber der sozialistischen Planwirtschaft bewiesen, bestimmt, beherrscht die Wirtschaft und leitet auch unser Handeln, indem er es durch Werbung beeinflusst und nicht selten manipuliert. Der Markt hat die Zeit geradezu aufgesogen und sie für seine Interessen beschlagnahmt. Wer merkt es denn, wenn der Teufel das Völkchen am Kragen hat? Wir Christen sollten es wissen und uns darum dem „Markt“ nicht hingeben: **„denn die Tage sind böse.“** Weil Jesus gekommen ist, dass er die Werke des Teufels zerstöre, sind wir frei geworden, freigekauft, wie Paulus in Gal 3,13 und Kol 4,5 bezeugt und nicht mehr unter das Marktgesetz der Zeit, einer vom Markt beherrschten Zeit, gefangen. (Zum Begriff „Zeit = Kairos“: die zur Verfügung stehende Zeit, Entscheidungszeit. Sie wird zu dem, was der Mensch aus ihr macht, so Gal 6,10 „Solange wir Zeit haben, lasst und Gutes tun.“) Wenn die Tage böse sind, dann müssen wir nicht böse werden, sondern sind, wie es Paulus im Gal geschrieben hat, zum Gutes tun befreit. D.h. aber, wir halten uns nicht bei Kritik der Zeit und der Zeitumstände auf. Unsere „Kritik“ trägt einen anderen Charakter. Sie besteht in einer gelebten täglichen Hinwendung zum Herrn und der Bereitschaft zum Dienst und zur Demut, jenen „Haltungen“, die der „Markt“ nicht gebrauchen kann und darum auch keinen Wert darauf legt, denn er hat keinen Blick für den Tag, auf den wir alle zugehen und den Christen sehnsüchtig erwarten, der Tag, an dem der Tod verschlungen ist in den Sieg (1 Kor 15,55a) und Gott sein wird alles in allem (1 Kor 15,28). Aus dieser Gegenwart und der verheißenen Zukunft, die nicht in weiter Ferne liegt (Eph 2,6), sondern von der unser Leben schon durchdrungen ist, geschieht der Zuruf des Apostels an die berufene Gemeinde.

**„Seid also nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist.“**

Unverstand und Unvernunft haben mit Christsein nichts zu tun. Freilich, was vernünftig ist, was dem Leben dient, es fördert und nicht unterdrückt, liegt nicht einfach auf der Hand, sondern es will begriffen und ergriffen werden. Die natürliche Vernunft kann sagen: Das höchste Menschenrecht ist die Selbstbestimmung. Also soll der Mensch auch über sein Sterben verfügen dürfen. Das ist sein gutes Recht, „Sterben in Würde.“ Die Argumente mögen dem Menschen, der den Schöpfer ausblendet, verständlich und einleuchtend sein. Wer aber nach dem Willen des Herrn fragt, der das Leben geschenkt hat und erhält, wird es auch in dessen Hand belassen, gerade dann, wenn es „hart ergeht“. Denn der Glaube vertraut Gott, er kommt ja von Gott, von seinem Wort. Er ist nicht eine menschliche Eigenschaft, sondern Gottes Gabe. Und darum ist ihm vernünftig, was Gottes Willen entspricht und wie er es mit des Glaubenden Ende macht. Das er es gut machen möchte, ist nicht nur ein frommer Wunsch, sondern getrostete Zuversicht. So

wird nicht dem Tod die Ehre gegeben, als sei er ein Befreier gar, sondern Christus und mit ihm dem Leben. „Darum verzagen wir nicht: Wenn auch unser äußerer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch tag für Tag erneuert“ (2 Kor 4,16).

Ich denke, liebe Geschwister, hierher gehört auch Jesu Wort, womit er sagt, was wahre Größe ausmacht. Dass der Mensch, der aus Liebe zum Herrn, ich denke da besonders an die Zeiten der DDR, auf Karriere verzichtet, sich dafür am Willen des Herrn orientiert, am Ende nicht der Verlierer sein wir. Und dass nicht darum, weil die Welt ihre Meinung geändert hat, sondern weil er auf Gottes Wort vertraut. Diese Erfahrungen werden auch heute noch gemacht, auch wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert haben. Gerhard Eulenberg sagt es so: „Der Blick der natürlichen Vernunft sieht das ‚Falsche‘, der Blick des Glaubens erkennt, was vor Gott das Richtige, das Wahre ist“ (aa0 468).

Der Blick des Glaubens ist also der vernünftige Blick. In diesem Sinne hat Karl Barth einmal den „gesunden Menschenverstand als den intimsten Verbündeten des Heiligen Geistes“ bezeichnet. Der „gesunde Menschenverstand“ orientiert sich eben an Gottes Willen, und das heißt an Gottes lebendigem Wort. Das geschieht Tag für Tag und schließt das Gebet ein. Wenn wir das Unservater beten, bitten wir um die Ausrüstung, dass, was wir als Gottes Willen erkennen dürfen, auch im Alltag der Welt und des Lebens umzusetzen. Ohne diese Ausrüstung würden wir beim besten Willen scheitern, denn sich dem Geist einer Zeit entziehen, überfordert bald und macht uns entweder wieder zu Gesetzmenschen, die hart miteinander an anderen umgehen oder zu Leuten, die sich keine Grenzen setzen lassen wollen, sondern sich selber in ihre Freiheit entlassen und diese durchaus noch erweitern wollen. Dazu hilft scheinbar Rausch und Ekstase, aber eben nur scheinbar, warnt Paulus.

### **„Und berauscht euch nicht mit Wein – das bringt nur Unheil“**

Dazu muss nicht viel gesagt werden. Die Tatsachen sprechen für sich. Das erfahren wir immer wieder, wenn wir in unserer Selbsthilfegruppe „KOMMT“ e.V. in Crottendorf miteinander ins Gespräch kommen. Aber Paulus geht es um mehr als um eine Warnung vor Alkoholkonsum und seinen schlimmer Folgen. Worauf es ihm ankommt und wonach die Gemeinde streben soll, fügt er gleich hinzu:

### **„Lasst euch erfüllen vom Geist.“**

„Nicht von Rauschmitteln, sondern vom Geist Gottes sollen wir beflügelt und erfüllt sein“, sagt Michael Gese (Epheserbrief, 139). Paulus setzt gegen den Rausch die Erfüllung mit dem Geist Gottes. Wenn wir uns an die Pfingstgeschichte erinnern, dann wissen wir ja, wie den „Außenstehenden“ Menschen, die vom Geist erfüllt waren, wie betrunken vorkamen und Petrus ein klärendes Wort dazu sagen musste. Das muss uns nicht Wunder nehmen, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, „es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen“ (1 Kor 2,14). Darum bleibt ihm nur der Spott (Apg 2,13) als Ausweg, mit dem die eigene Misere verdeckt wird. Freilich gab es schon in den ersten christlichen Gemeinden Tendenzen, die auch in der Gabe und Erfüllung mit dem Heiligen Geist zugleich Ekstase erwarteten und sich dann auch in solche hinein begaben. Aber auch das war nur eine Scheinwelt und nicht die Freude und das Glück, das Jesus durch den Heiligen Geist im Herzen wirkt. Dass wir diese Freude brauchen und sie vom Herrn auch geschenkt bekommen, darum dürfen wir immer wieder um sie bitten. Denn wir möchten ja für IHN brennen und seinen Namen vor den Menschen bezeugen und Jesu Liebe weitergeben, die Liebe, die die Frucht des Heiligen Geistes ist, den Glauben, der in der Liebe tätig ist. Wenn in diesen Tagen Menschen zu uns kommen, die großes Leid hinter sich haben, die ihre Heimat verlassen mussten um zu überleben, dann wollen wir als Christen und also Gemeinde den Herrn bitten, dass er uns für den Dienst an diesen Menschen mit seinem Geist erfüllt. Es fängt wohl damit an, dass wir sie aufnehmen und unsere Herzen für sie öffnen und auch unsere Häuser, wenn sie Herberge brauchen. Ja, lassen wir uns erfüllen, lassen wir Gottes Geist an uns handeln und halten wir

unsere Herzen für dieses unverfügbare Geschehen und Geschenk offen. So war es in Jerusalem. Jesus hatte den Jüngern gesagt, sie sollen in Jerusalem bleiben und dort auf die verheißene Gabe warten. Daran haben sie sich gehalten. Am Tag des Pfingstfestes dann, als sie in Jerusalem beisammen waren, wurden sie alle vom Heiligen Geist erfüllt und es erfolgte jenes Hör- und Sprachwunder, das fortan zur Verkündigung des Evangeliums von Jesus gehört bzw das Evangelium dieses wirkt. Beides kann man wohl nicht trennen. Den Menschen eröffnete sich der Zugang zu den großen Taten Gottes, und diese werden zum Gebet, zum Lied, zum Gotteslob. Wo Menschen zu Jesus gerufen wurden und diesen Ruf angenommen haben, wo die Liebe Gottes und die Freude am Herrn das Leben prägt, da hat das Lob Gottes sein Zuhause.

***„Lasst in eurer Mitte Psalmen ertönen, Hymnen und geistliche Lieder, singt und musiziert dem Herrn aus vollem Herzen, und dankt unserem Gott und Vater allezeit für alle Dinge im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“***

"Lasst uns miteinander singen, beten, loben den Herrn, lasst uns das gemeinsam tun, singen, beten, loben den Herrn. " Und das aus vollem Herzen, einem gläubigen Herzen und mit freudigen Lippen. Singen und Beten verbindet uns mit Gott und darum auch miteinander. Und wo wir miteinander verbunden sind, werden wir darum auch Gott gemeinsam loben. Das geschieht im Gottesdienst, den Chorstunden und nicht selten geht uns eine Melodie und eine Zeile aus einem Lied noch lange nach und über die Lippen. Das Herz ist Ort der Gottesbegegnung (Eph 1,18). Im Lied und Gebet machen wir es dafür empfängsbereit. Da der Herr uns aber das Lied schenkt und das Gebet hört, geschieht, was er verspricht.

Das ist eine wunderbare Verheißung für jeden Gottesdienst, den wir miteinander zur Ehre des Herrn in seiner Gegenwart feiern dürfen. Er will und wird uns mit seinem Geist erfüllen, unsere Gemeinschaft stärken, durch die wir mit ihm verbunden sind. Aus dieser Verbundenheit wächst der Dank. Wir danken unserem Gott und Vater allezeit für alle Dinge und bringen ihm diesen Dank im Namen Jesu. Wir wissen, diesen Dank nimmt der Vater an. Er hat uns in Jesus auch ein ganzes, volles Heil gebracht und darum können wir ihm auch allezeit für alle Dinge danken. (Michael Gese erinnert an jüdische Tradition. Jedes jüdische Gebetbuch, sagt er, enthält gegen Ende den „Seder Berachot“, das Buch der Segnungen. „Man segnet bzw. dankt für alle Nahrung und die verschiedenen Sorten von Speisen, für Getränke, neue Kleider, für alle besonderen Wahrnehmungen wie den Anblick von Meer und Gebirge, von Wetter- und Unwettererscheinungen (!), von jahreszeitlichen Veränderungen wie die ersten Blüten oder Früchte, für den Anblick der Geschöpfe, Vögel, Fische, Landtier, ja auch der furchteinflößenden Tiere, denn auch sie sind Gottes Geschöpfe. Man dankt, wenn man nach Jahren einen Freund wiedersieht oder einem berühmten Gelehrten begegnet. Man dankt für freudige Nachrichten, aber auch für traurige, ja selbst für eine Todesnachricht. Alles, was einem im Leben begegnet, jede Lebenssituation, jeden Augenblick sieht man in Beziehung zu Gott“ (aa0, 141f.). Das gilt auch uns gerade für die Lebenslagen, die wir nicht einzuordnen vermögen, die wir nicht verstehen und doch Ja, Vater! sagen können, weil uns Gottes Geist dazu die Kraft und Gewissheit im Glauben schenkt. Lass es Dir sagen, liebe Schwester, lieber Bruder. Nimm es mit in diese neue Woche. Keiner ist allein. Christus schenkt uns Gemeinschaft durch sein Wort. Er ist uns allen nahe und lässt keinen einsam sein. Das schenkt uns Freiheit füreinander. Damit kommt Paulus noch einmal auf sein Anliegen zu spreche, das ihn bewegt auch für die Zeit über seinen irdischen Lauf hinaus im Blick auf die Kirche Christi, den Frieden und die Einheit, den sie in Christus empfangen hat und darum auch leben kann. Wie?

***„Wir wollen uns einander unterordnen, in der Ehrfurcht vor Christus.“***

Das gilt besonders für unser gemeinsames Zeugnis als Christen und Kirchen. Dass ich heute hier in Eurer schönen St. Ulrich Kirche Gottes Wort verkündigen darf, ist mir ein Geschenk. Es war ja zwischen unseren Kirchen nicht immer möglich. Inzwischen haben wir eine uneingeschränkte Kirchengemeinschaft. Und ich denke sehr gerne an die Jahre, wo ich in der gemeinsamen Kommission der Sächsischen Landeskirche und der Evangelisch-methodistischen Kirche in Ostdeutschland mitarbeiten konnte. Vor gut einer Woche traf ich in der Dresdner Frauenkirche

Dr. Christoph Münchow, der seitens der Sächsischen Landeskirche ebenfalls dabei war. Ich habe in diesen Jahren seine brüderliche Haltung und seine hohe theologische Kompetenz sehr schätzen gelernt. In allen Sitzungen erlebte ich das gemeinsame Ringen im Dienst unserer Kirchen und das geschwisterliche Interesse aneinander. Es waren dann auch die gemeinsamen Pastorkollegs, wo wir viel voneinander lernen durften, gemeinsam unter unserem Herrn Jesus Christus als seine Familie.

Lasst uns, liebe Geschwister, auf diesem Weg bleiben, mit Jesus Christus, ihm, unseren Herrn entgegen.

Amen.

(17.10.2014/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)